

Zeugnis des Paters Maximilian Maria Kolbe (125f.); hingegen wird mancher Leser zum ersten Mal dem Martyrium des schwarzen und des weißen Ewald (68f.) begegnen oder den zahlreichen Martyrien auf den russischen Solovetskij-Inseln – einer ehemaligen Klosteranlage, die ein Gefangenenlager wurde (115f.). Die Aneinanderreihung der zahlreichen Zeugnisse dokumentiert Veränderungen in der Art und Weise der Überlieferung der Martyrien: Steht in der frühen Kirche ein entpersönlichter Heroismus im Vordergrund, so werden etwa ab der Jahrtausendwende – wenn auch widerwillig – dem Martyrer Angst und Not zugestanden (72f.). Spätestens seit Thomas More († 1535) werden diese von den Martyrern selbst ins Wort gebracht (82), was z. B. bei den überlieferten Zeugnissen der Martyrer unter dem Hakenkreuz fast immer der Fall sein wird. Die liturgische Bestandsaufnahme (III.) steht unter dem Anspruch, die in ihr enthaltenen Aspekte einer Theologie des Martyriums zu benennen.

Beinhaltet die Liturgie der Taufe den Gedanken, dass es sich bei ihr um ein Gleichnis des Todes handelt, so entfällt im Martyrium dieser Gleichnischarakter, weil das Martyrium selbst der Tod ist. Somit vollzieht sich im Martyrium das Geheimnis der Taufe (169f.). Gerade die Liturgie der Eucharistie verwurzelt das Martyrium in Gott: Hier hat es seinen Ursprung; es kann nur mit seiner Hilfe gelebt werden. Es ist untrennbar an den ersten Martyrer Jesus Christus gebunden, dessen Martyrium alle ihm nachfolgenden Martyrer durch den Tod in die Herrlichkeit führt (178), wie es auch in der Liturgie des Stundengebetes immer wieder formuliert wird. Exemplarisch für die Liturgie des Wortgottesdienstes erinnert der Verf. an die Ökumenische Gedächtnisfeier am 7. Mai 2000 in Rom, bei der vor allem der eschatologische Charakter des Martyriums zelebriert wurde. „Das Zeugnis der Theologie“ (IV.) hebt an mit einer wohlthuenden und angemessenen biblischen Mediation zum Thema Mysterium, die vor einer einseitigen theologischen Vereinnahmung des Martyriums bewahrt. Die folgenden Abschnitte decken ein breites Spektrum systematischer Theologie ab: Nach einer Verankerung des Martyriums in die Trinitätstheologie (2. bis 5.) nimmt der Verf. die Martyrer unter der Rücksicht ihrer Menschlichkeit, ihrer Sündigkeit, ihres Glaubens, Hoffens und Liebens in den Blick (6.), bevor er ihnen ihren ekklesiologischen (7.) und ökumenischen Ort (8.) zuweist. Die eschatologische Dimension bildet den krönenden Abschluss der Theologie des Martyriums (9.). Dabei wird überwiegend biblisch und patristisch im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils argumentiert. Die Zeugnisse der Martyrer selbst finden im systematischen Teil des Werkes in einem nicht unerheblichen Maß Verwendung. Das so entstehende Portrait des Martyriums rückt die Martyrer ins rechte Licht; ebenso weit entfernt von Glorifizierungen wie von Selbstmordattentätern; bemüht um ein „realistisches Bild“ (232), das ihre Menschlichkeit und Sündigkeit nicht außer Acht lässt und sie gleichzeitig einbettet in die Trias „Glaube, Hoffnung, Liebe“. Dabei sind es in besonderem Maße die aufgeführten Zeugnisse der Martyrer selbst, die besagter Trias eine Authentizität verleihen, wie sie das Zweite Vatikanum intendiert haben mag.

Die vorliegende Abhandlung nimmt den Leser mit hinein in die Welt des christlichen Martyriums. Viele verschiedene Theologumena der Vergangenheit und Gegenwart werden gelichtet und miteinander ins Gespräch gebracht. Die so entstehende systematische Komposition lässt eine „Theologie des Martyriums“ entstehen, die diesen Namen verdient. Das Buch ist nicht nur als Nachschlagewerk zum umfangreichen Thema „Martyrium“ zu empfehlen, sondern auch als Lektüre geistlicher Erbauung. Verantwortlich dafür sind wesentlich die durchgängig zitierten Zeugnisse der Martyrer. Dass hierbei Wiederholungen nicht zu vermeiden sind, schadet nicht, sondern trägt dazu bei, dass markante Zeugnisse unvergesslich bleiben.

A. ROBBEN

ZACHER, EWALD, *Heiliger Geist, du Gott in mir*. Menschengest – Gottes Geist. Reflexionen, Meditationen, Orationen. Würzburg: Echter 2011. 268 S., ISBN 978-3-429-03349-1.

„Das ist ein kleines Buch vom und mit dem Heiligen Geist ...“ Eine „immense Vielzahl“ (17) unterschiedlichster Kapitel, wie im zweiten Untertitel angezeigt. 259 sind es, in zweimal zwölf Gruppen gebündelt: A. Gott ist Geist – Gott ist die Liebe, B. Den Geist, der aus Gott ist, haben wir empfangen. Die Gruppen: A. Schöpfung; Freiheit; Kraft;

Natur – Mensch; Denken; Leben; Kindschaft – Geschwister, Gemeinschaft; Hoffnung, Zukunft; Glauben, Vertrauen; Liebe; Wahrheit; Freude; B. Nachfolge; Beten, Bitten; Einwohnung; Absteigen, Ausleeren; Weggehen, Abschied; Kommen, Geben; Getrieben, Gesendet; Reden (Rede stehen – hören); Ruhen; Entscheiden, Unterscheiden; Wandeln – Bleiben; Eingehen, Endzeit. Das Vorwort mündet bzgl. der „kleinen, einzelnen capitula“ in den einleuchtenden Rat Zachers (= Z.), „sie nicht in einem fort zu lesen, sondern sie langsam, mit Weile und nicht ohne Pausen auf sich wirken zu lassen“ (18). Sie sind ja auch nicht in einem Arbeitsgang entstanden, vielmehr spürbar aus langer gelebter Praxis erwachsen. – Gebete, wie etwa Nr. 11 um Bleiben und Wirken des Geistes: „Heiliger, dreieiniger, ewiger, unendlicher, unbegreiflicher, guter Gott, / Vater, Sohn und Geist / komm und wohne in mir, Geist des Vaters und des Sohnes; mach mein Denken wahr, du Geist der Wahrheit, sei die innere Freiheit meines Lebens ...“ (27). – Meditationen wie Nr. 81 über den Geist des Sohnes in unseren Herzen: „Ich allein, von mir aus, kann vielleicht rufen: Gott; mit dem Geist seines Sohnes, meines Bruders, kann ich noch viel tiefer rufen: Vater. Und wie Jesus uns lehrt: „Unser Vater im Himmel.“ Wenn nichts mehr geht, der Geist hilft mir auf, Vater zu rufen. / Das ist ein Stoßgebet und – wenn ich verweile – ein Lang- und Vollgebet: Vater!“ (81). – Reflexionen wie Nr. 244 zur Lästerung des Geistes: „Eine Herabsetzung oder Verfälschung des Heiligen Geistes zu seinem Gegenteil, nämlich zum bösen Geist, das kann nicht vergeben werden ... Anders mag es sich verhalten, wenn der Täter (nachher) seine eigene Tat negiert und von ihr Abstand nimmt ...“ (250f.).

Da der Geist bei uns, trotz aller Aufbrüche in den neuen Bewegungen, zumeist doch nach wie vor vergessen scheint, sei die Handreichung dankbar angezeigt und empfohlen. Es wäre schade, wenn sie in der Bücherfülle unterginge. Zugleich aber seien in dieser fachlichen Zeitschrift auch Rückfragen an den Verf. gerichtet. Grundlegend vermisst der Rez. die innertrinitarische Dimension. Ehe Gott Liebe zu uns ist, lebt er als inneres Liebesgeschehen. Und zwar nicht in Zweieinheit, der Geist nur als Liebe-zwischen (53, 64), wie leider auch oft in der Tradition, sondern der wird seinerseits geliebt und liebt. Bezüglich seines heilsgeschichtlichen Wirkens aber sollte man ihn nicht Jesu Erzeuger nennen (64f.). Wie in Gott selbst der Vater gibt, der Sohn empfängt und gibt, so „gibt“ der Geist sein Empfangen (Richard v. St. Victor): grundlegend innertrinitarisch, und demgemäß dann auch in die Schöpfung hinein. Aus seiner Kraft, „durch“ ihn und „von“ ihm empfangen wir, das – vom Vater gesprochene! – Wort empfangen (hören) zu können, so dass es in unserem Denken, Reden und Handeln Fleisch wird. Und diese Inkarnation geschieht unüberbietbar, einzigartig in Maria. (Zu Ratzingers Sicht der von ihm entschieden vertretenen Jungfrauengeburt aber sei erinnert an seine frühe Antwort auf Rezensionen der Erstauflage der *Einführung*: Glaube, Geschichte und Philosophie, in: Hochland 61 [1969], 533–543, bes. 539–542.) Sollte man nicht auch, anstatt Charismen und Amt einander entgegenzusetzen (70), vom Charisma des Amtes sprechen, dem der Geist die Hut der Überlieferung anvertraut? („Überlieferung“ ist überhaupt ein Zentralwort – und fehlt leider zumeist in unseren – auch liturgischen – Übersetzungen, bis hin zur „Überlieferung“ des Geistes durch Jesus [Joh 19,30], den er keineswegs „aufgeben“ hat wie redensartlich ein versagender Apparat – 185; richtig: 186.) Zum Hohelied der Liebe erlaube ich mir den Hinweis auf dessen neue Lesart bei Norbert Baumert (Sorgen des Seelsorgers). 118, Z. 4: *condiligentes se?* 61, Z. 3 v. u. schließlich muss es in dem schönen Hegel-Satz „sein Selbstbewußtsein“ heißen (gegen einen Druckfehler in der Meiner-Ausgabe der Enzyklopädie von 1959).

Doch genug mit dieser Auswahl. Der Rez. möchte hoffen dürfen, dass Z. auch diese Hinweise als Dank-Zeichen lesen könne. Das sind sie nämlich. Darum wandert das Buch auch nicht etwa – „nach getaner Arbeit“ – ins Fachliteratur-Regal. J. SPLETT

SIND RELIGIONEN AUSTAUSCHBAR? Philosophisch-theologische Positionen aus christlicher Sicht. Herausgegeben von *Johannes Arnold* (Frankfurter Theologische Studien; Band 67). Münster: Aschendorff 2011. X/326 S., ISBN 978-3-402-16055-8.

Der Bd. bietet die zehn Referate einer Ringvorlesung, die im Wintersemester 2009/10 an der Frankfurter Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen stattgefunden